

Ein chaotischer Arbeitstag

Von Mada-Chan

Kapitel 1

Noch müde schwang ich die Beine aus dem Bett, wühlte im Schrank nach meinen Arbeitsklamotten und tapste ins Bad. Lieblos warf ich die Klamotten über den Rand der Badewanne und stellte mir vor den Spiegel. Ich klatschte mir eine Ladung kaltes Wasser ins Gesicht, um richtig wach zu werden. Auf einmal fiel mir auf, dass heute etwas anders war also sonst...

Verunsichert drehte ich mich um und sah mich im Raum um. Mein Blick blieb an der Badewanne hängen. Ich konnte mich grade noch zusammenreißen, um nicht das ganze Haus zusammen zu schreien und alle Leute auf den Plan zu rufen.

In der Wanne lag ein schlafender Mann.

Um genau zu sein...

Ein halbnackter Mann.

Noch total verstört musterte ich ihn.

Ein halbnackter, gut aussehender Mann!

So verrenkt, wie er da lag, konnte ich leider nicht erkennen, wie groß er war. Er hatte längere, rötliche Haare, an den Seiten kahl geschoren und hinten zu einem Zopf zusammen gebunden. Ein paar Strähnen hingen ihm wild im Gesicht. Ein schmaler Bart wuchs von den Schläfen hinunter bis zum Kinn, wo er in einem kleinen Zickenbärtchen endete. Da er nur Hose und Lederstiefel trug, war sein durchtrainierter, muskulöser Oberkörper nicht zu übersehen...

Mühevoll zwang ich mich dazu wegzusehen. Nicht das ich noch das Sabbern anfing...!

Dann dämmerte mir etwas.

Meine Mutter würde bald aufstehen! Wie sollte ich ihr erklären, woher der Kerl herkam? In unser Haus? Ins Bad? Und schließlich in die Badewanne?!

Ich raffte meinen Mut zusammen, griff nach einem Besen, der in der Ecke stand, und piekste dem Fremden vorsichtig in die Seite. Er grummelte leise vor sich hin, ließ sich aber nicht weiter beim Schlafen stören. Ich piekste noch einmal, nur dieses Mal etwas weniger vorsichtig.

Er wachte auf und fuhr ruckartig auf. Vor Schreck quiekte ich auf und machte einen schnellen Satz nach hinten, wo ich sofort gegen das instabile Metallregal meiner Mutter stieß, auf dem alle ihre heiligen Parfumflaschen standen, die jetzt gefährlich wackelten und klimperten. Der Besen fiel polternd auf die Fliesen.

Dann war es wieder still.

Der Fremde und ich starrten uns an.

"Was fällt dir ein, mich zu wecken?!", regte sich der Mann plötzlich auf.

Sofort sprang ich auf ihn zu und klatschte ihm meine Hand auf den Mund.

"Psssst!", zischte ich ihn an, "Wenn meine Mutter dich hört, sind wir beide geliefert!"

Ungestüm riss er meine Hand aus seinem Gesicht.

"Wer bist du, dass du mir Befehle gibst, Weib?!"

Weib...?! Man mag mich ja schon oft genug komische angesprochen haben... aber 'Weib'? Wie redete der Matscho denn mit mir?!

"Ich bin Daniela, kurz Dani, nur mal so zur Info. Du bist hier in meinem Haus!", herrschte ich ihn an.

Gut, okay! Zugegeben! Das Haus gehörte jedem eher als mir, aber das musste ich ihm ja nicht auf die Nase binden! Ich hoffte still, dass mein Plan aufging.

Ich ging wieder auf Abstand, damit er aus der Badewanne klettern konnte.

Okay... Jetzt wusste ich, wie groß er war. Etwas eingeschüchtert blickte ich zu dem fast 2 Meter großen Fremden auf.

Allerdings fing ich mich schnell wieder, denn ich musste ja schnellstens dieses 'kleine' Problem lösen. Er musste hier weg. Und zwar schnell!

"Komm mit!"

Ich packte ihn am Arm und versuchte ihn aus dem Bad zu ziehen. Die Betonung liegt auf 'versuchte'... Denn der Hühne bewegte sich kein Stück. Er beobachtet mich eine Weile, wie ich mich abmühte und an ihm herum zerrte. Breit grinsend. Schließlich schüttelte er mich von seinem Arm ab.

"Geh schon vor... Bevor ich mich noch über dich totlache!", sagte er äußerst amüsiert. Eine Leiche ließ sich schlechter verstecken als ein Lebender. Vor allem SO eine, die er abgeben würde! Andererseits provozierte eine Leiche nicht...!

Jedenfalls macht ich mich jetzt mit ihm auf den Weg in mein Zimmer, nachdem ich ihm deutlich klar gemacht hatte leise zu sein und den Kopf einzuziehen, wenn er durch die Türen ging. Also schlichen wir durch das Wohnzimmer, über den Flur, bis in mein Zimmer.

Ich blieb vor meinem großen Kleiderschrank stehen und öffnete die Türen.

"Ich schätze, da musst du erstmal drinnen bleiben, bis ich von der Arbeit nach Hause komme. Du kannst ja hier nicht einfach durchs Haus spazieren wie es dir passt..."

"Spinnst du?! Wie lange soll das denn sein?!", donnerte der Mann.

"Öhm... so gegen 16.30 Uhr bin ich wieder da...", gab ich unfreiwillig Auskunft.

Er sah mich einen Moment nachdenklich an, bevor er unvermittelt losbrüllte.

"Das sind 10 Stunden! Ich hocke doch nicht 10 Stunden in diesem verdammten Kasten da! Hast du einen weg oder was?!"

Ich zuckte zusammen, nur um dann sofort vorzuspringen und ihm wieder meine Hand auf den Mund zu klatschen.

"Pssst! Halt die Schnauze du minderbemittelter Klotz! Sei froh, dass ich dich verstecke und nicht gleich die Bullen rufe!", keifte ich ihn an.

Als ich begriff, dass ich grade kein Stück leiser gewesen war, als der Fremde, schlug ich mir meine zweite Hand auf den Mund.

Der Mann musterte mich finster.

"Hast du Sehnsucht zu sterben? ... Und was willst du mit Bullen?"

"Ne! Hab' ich nicht! ... Wie jetzt? Willst du mir sagen, du kennst die Polizei nicht?", fragte ich ungläubig.

"Nie gehört.", grummelte er.

"Sag' mal, woher kommst du eigentlich?"

"Von weit aus dem Norden, einem der großen Stämme."

Ich verstand kein Wort. Stämme? Norden? Was war das nur für ein merkwürdiger Typ?!

"Bitte, was? Geht's noch ungenauer?", fuhr ich ihn an.

"Hast du noch nie von den großen Wikingerstämmen gehört, Weib?!"

“Nenn’ mich nicht ‘Weib!’”, motzte ich und überlegte danach kurz, “Wikinger gibt’s doch gar nicht mehr!”

Ich blickte auf die Uhr. Kurz nach halb sieben.

“Scheiße!”

Ich rautte mir die Haare.

“Tu mir den Gefallen und bleib im Schrank!”, warf ich ihm noch schnell zu und rannte zurück ins Bad. Im Eiltempo sprang ich in meine Arbeitsklamotten, putzte mir die Zähne und bändigte meine Haare zu einem Zopf. Noch schnell eine Wasserflasche in die Tasche geschmissen. Schon war ich auf dem Weg zum vereinbarten Treffpunkt, an dem mich mein Arbeitskollege jeden Morgen einsammelte und Nachmittags wieder absetzte.

Ohne groß zu gucken lief ich über die Straße. Plötzlich wurde ich am Kragen hochgerissen und unsanft auf den Fußweg zurück befördert. In dem Moment fuhr ein Schnell fahrendes Auto hupend an mir vorbei.

Perplex saß ich da und sah dem Auto nach, erst dann wandte ich mich meinem Retter zu. Neben mir stand der fremde Mann und guckte dem Wagen verblüfft nach. Ich traute meinen Augen kaum. Hatte ich ihm vor nicht einmal 2 Minuten gesagt, er solle im Zimmer bleiben?! Andererseits hatte er mir gerade das Leben gerettet. Wenn das so weiterginge, würde ich noch durchdrehen!

“Ähm... ja... also... Danke?”, stammelte ich.

Er ging gar nicht groß auf meinen Danke ein.

“Was war das für ein Ding?”, fragte er.

Ich stand auf und klopfte mir den Dreck von der Hose. Man tat mir der Hintern weh!

“Ein Auto?”

“Ah... Autu?”

“Auto!”

“Ach so... Okay... Warum hast du es so eilig?”, wollte er wissen.

Jetzt kehrte ich endgültig in die Realität zurück.

“Verdammt Mist! Ich komme zu spät zu Arbeit!”

“Kann ich nicht mitkommen?”

Was?! Den mit zur Arbeit nehmen?! Halleluja!

Ich betrachtete ihn genauer. Gut, kräftig mochte er sein, so muskelbepackt, wie er war. Sein Auftreten allerdings würde alle verwirren... Wenn nicht sogar noch schlimmer! Aber was blieb mir jetzt noch anderes übrig?

Hastig rannte ich durchs Dorf, zu der Hauptstraße, an die Stelle, an der ich abgeholt wurde, dicht gefolgt von dem Fremden. Mein Kollege wartete bereits auf mich.

Unschlüssig blieb der Mann vor dem Auto stehen.

“Da soll ich rein?”

“Ähm... ja? Du wolltest ja unbedingt mit!”

“Aber das andere Autu--”

“Auto!”, fuhr ich dazwischen.

“Unterbrich mich nicht, Weib!”, herrschte er mich daraufhin an.

Ich schluckte verärgert einen bissigen Kommentar herunter, damit die Situation nicht noch eskalierte, und hörte ihm weiter zu. Ich konnte sehen wie mein Kollege bereits merkwürdige Blicke durch das Seitenfenster warf.

“Das andere Ding war doch viel größer!”

Ich seufzte.

“Okay, kleiner Vergleich. Du kennst Pferde, nehme ich an?”

Er nickte.

“Gut! Dann stell dir mal vor, der fette Mercedes, der mich fast überfahren hat, wäre ein Schlachtross! Groß, stark und schnell!”, begann ich zu erklären.

Er nickte wieder. Ich drehte mich um und zeigte auf das blassgelbe Auto meines Kollegen.

“Und der kleine Fiat Panda hier wäre ein ... Pony ... für kleine Kinder, die das Reiten lernen...”, beendete ich damit meinen Vergleich.

Jetzt schien ihm ein Licht aufzugehen. Juhu!

“Jetzt los! Rein mit dir! Wir haben keine Zeit”

Ich öffnete die Beifahrertür und ließ mich in den Sitz fallen.

“Guten Morgen!”, grüßte ich meinen Kollegen.

“Guten Morgen...”, murmelte Albert skeptisch, während er im Rückspiegel beobachtete, wie der Fremde sich auf die Rückbank quetschte.

“Bevor du fragst... öhm... Er ist ein Bekannter und wollte heute unbedingt einen Tag Praktikum bei uns machen.”

“Okay... Wenn du es sagst.”, antwortete Albert knapp.

Ich drehte meinen Kopf nach hinten und konnte nur knapp ein schadenfrohes Grinsen unterdrücken. Der Riese saß mit eingezogenen Kopf und den Knien schon fast vor der Brust da und funkelte mich finster an.

“Ponys gehören eindeutig übers Feuer...”, knurrte er.

Ansonsten verlief die Fahrt in die Firma relativ ruhig. Albert fand schnell seine Stimme wieder, sodass wir ausgelassen quatschen bis wir ankamen. Wir stiegen auf dem Hof aus und folgten Albert. Ich stieß dem Fremden mit dem Ellenbogen in die Seite.

“Wehe du machst mir Ärger...!”, flüsterte ich ihm eindringlich zu, “Wie heißt du überhaupt?”

“Ja, ja! Ist ja gut! Nenn’ mich Garret.”

“Okay.”

Ich blieb in der Werkstatt, um den Ofen anzufeuern, während Albert in den Pausenraum zu den anderen Kollegen ging. Garret blieb mitten in der Werkstatt stehen und sah sich mit großen Augen um.

“Was sind das alles für komische Geräte?”, fragte er.

Ich drehte mich um, “Das sind alles Maschinen, die wir brauchen um z.B. Fenster, Türen, Möbel und so was zu bauen.

“Ach so...”

7 Uhr. Arbeitsbeginn.

Pünktlich kamen alle meine Kollegen und der Chef in die Werkstatt. Noch immer stand Garret gaffend herum und bestaunte die für ihn unbekannte Technik. Mein Chef und Kollegen beäugten den Fremden kritisch. Schließlich kam mein Chef zu mir herüber, nachdem Albert ihm gesteckt hatte, dass ich ihn mitgebracht hatte.

Scheiße! Scheiß Tag!

“Wer ist das?”, wollte mein Chef wissen.

“Ein Bekannter von mir.”, log ich, “Er stand heute Morgen vor meiner Tür und hat gefragt, ob er nicht einen Tag Praktikum machen könnte. Ich hatte leider keine Zeit Ihnen Bescheid zu sagen und abhalten ließ er sich auch nicht.”

“SO stand er vor deiner Tür?”

Ich blickte zu Garret, der nur mit Hose und Stiefel bekleidet war. Und das bei Temperaturen unter Null!

Hach! Wie schnell man sich doch an gut aussehende, halbnackten Männer gewöhnte!

“Ähm... Na ja...”

Langsam geriet ich ernsthaft in Erklärungsnot!

“Ach egal, was interessiert mich? Soll er sein Praktikum hier machen... Hauptsache der Vogel zieht sich bald mal ein paar Klamotten an!”, grummelte mein Chef.

“Kriegen wie hin...!”, entgegnete ich hastig.

Sofort ging ich in den Pausenraum, im Vorbeigehen schnappte ich mir Garrets Arm und zog ihn mit. Gott sei dank ließ er sich auch mitziehen! Ansonsten hätte ich ihn wohl keinen Millimeter von der Stelle bewegt.